

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 22 (1946-1947)  
**Heft:** 8  
  
**Artikel:** Ausbildung zum Ortskampf [Schluss]  
**Autor:** Alboth, Herbert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-705662>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ihre Schwarzhandelsartikel entgegenstreckten.

Keiner von all den Soldaten, welche die schlimmsten Leidensgebiete Europas, Deutschland und den Osten, be- reist haben, kam ohne einen tiefen

Eindruck nach Hause, keiner aber auch ohne tiefe Dankbarkeit gegenüber dem Schicksal, das uns vor solch apokalyptischem Unglück bewahrte.

Mancher wird sich nun fragen, was für Wehrmänner denn eigentlich Ge-

legenheit zu dieser wohl eindrucks- vollsten und flottesten Dienstleistung der Kriegs- und Nachkriegszeit erhalten und nach welchen Gesichtspunkten sie ausgewählt würden.

(Fortsetzung folgt.)

## Ausbildung zum Ortskampf (Schluß)

Aufbau und Erfahrungen bei der Ausbildung in den Grenadier-Schulen, von Oblt. Herbert Alboth.

Neben den von den Stützpunkten aus beherrschten Panzersperren und Minenfeldern können noch selbstän- dig operierende Panzerabwehrpa- trouillen eingesetzt werden, die ne- ben den Panzerwurfgranaten auch mit Brandflaschen und Sprengmitteln aller Art ausgerüstet sind. Es ist so möglich, die Panzerabwehr in die Tiefe zu organisieren und die leicht bewegli- chen Patrouillen an den Einbruch- stellen zum Einsatz zu bringen.

Die neben den Stützpunkten von uns unbesetzten und nicht verteidig- ten Häuser werden gründlich vermint und zu Todesfallen gemacht. Die Minen werden so eingebaut, daß sie von unseren Patrouillen rechtzeitig ent- sichert werden können. Alle Wände dieser Häuser müssen in den Kellern und in den Dächern (Brandmauern) so durchbrochen werden, daß sie unseren Patrouillen innerhalb des Dorfes rasche und gedeckte Bewegung gestatten.

Neben den Mannschaften der Stütz- punkte muß eine starke Reserve ge- schaffen werden, die zum Teil in Pa- trouillen aufgeteilt das übrige Gelände überwacht und einen eingebrochenen Gegner überraschend auftauchend durch Gegenstöße vernichtet. Bei knapper Mannschaft kann diesen Pa- trouillen auch die schon geschilderte bewegliche Panzerabwehr übertragen werden. (Ich werde später den Nah- kampf gegen Panzerwagen in einem besonderen Erfahrungsbericht behan- deln.) Diese Patrouillen, die klein und beweglich sein müssen, verfügen über die Ausrüstung unserer Gren.Kp. Sie müssen das Gelände, die Deckungen und Durchschlüpfe der einzelnen Häu- ser genau kennen, besonders den Weg vom und zum eigenen Stützpunkt.

Die geschilderten Stützpunkte dür- fen nie an den Ortsrändern liegen. Es muß aber darnach getrachtet werden, es möglich zu machen, daß die An- näherung an den Ortsrand von den Stützpunkten aus erschwert oder ganz verhindert wird. Nach russischem Mu- ster sollen die Häuser des Dorfrandes gesprengt und umgelegt werden. Man erhält dadurch aus den oberen Stock- werken der Stützpunkte freie Sicht über den Dorfrand in das Umgelände; die umgelegten Hausmauern dienen als Panzergürtel, der sich so um die ganze Ortschaft zieht.

Alle Punkte, die nicht durch direktes Feuer erreicht werden können und dem Feind zur Annäherung und Dek- kung dienen, sind gründlich zu ver- minen. Im Fall unseres Dorfes beson- ders der in die Dorfmitte führende Bachgraben.

Man fragt sich bei den hier geschild- erten Maßnahmen unwillkürlich nach dem Verbleib der Zivilbevölkerung. Bei der Organisation der totalen Ab- wehr ist die Bevölkerung bis auf ein Minimum an Hilfskräften für die Ver- sorgung des zurückgelassenen Viehes, Verwundetenpflege, Feuerwehr, Was- serträger usw. hinter die Front zu eva- kuieren. Es genügt, wenn z. B. für jedes Haus des Dorfes eine Person aus dem betr. Familien- oder Betriebskreis zurückbleibt.

Neben der eigentlichen Ortsvertei- digung ist es auch wichtig, Truppen- körper zu haben, die bereits außer- halb der Ortschaft den Gegner zum Kampf stellen und ihn daran hindern, die Masse seiner Kräfte auf den Ort einzusetzen. Es ist selbstverständlich, daß die Zentrale der Ortsverteidigung mit der Außenverteidigung gute Ver- bindung (Melfahrer und Funk) haben muß. Ein gut ausgebauter Beobach- tungs- und Nachrichtendienst ist auch hier unentbehrlich.

Neben den Einrichtungen der Kampf- führung ist auch rechtzeitig an die Maßnahmen der Feuerbekämpfung, des Sanitätsdienstes, der Schutzräume für Fliegerangriffe und Artilleriebe- schuß und an die sichere Einlagerung von Vorräten aller Art zu denken, wie Lebensmittel, reichlich frisches Wasser und Sanitätsmaterial. In den Berichten des letzten Krieges wird der Ortskampf als eine der unhygienischsten Formen der Kriegsführung geschildert. Wasser- und Kloakenleitungen bersten, tote Tiere und Menschen verbreiten einen Verwesungsgeruch, die Sonne brennt und zieht Milliarden von Fliegen an und es wird im Kampf unmöglich, im- mer Abhilfe zu schaffen.

Der Ortskampf braucht auch eine viel größere moralische Widerstands- kraft. Der Kampf auf so kurze Distan- zen führt oft zum blutigen Hand- gemeenge. Die Wirkung der modernen Kampfmittel, wie Sprengstoff, Handgra-

naten und Flammenwerfer, zerreißt und verbrennt die Menschenkörper so furchtbar und schaurig, daß dieses Er- leben große Überwindung und wirk- liche innere Widerstandskraft braucht. Der Lauf der berstenden Granaten und Geschosse wird zwischen den Häusern und Straßen vielfach verstärkt, und die seelische Belastung wird größer als die gleichen Auswirkungen im offenen Felde. Ich möchte mit der Erwähnung dieser Tatsachen darauf hinweisen, daß der Ortskampf nicht nur starke, wen- dige und geschmeidige Kämpfer, sondern auch moralisch erprobte und innerlich starke Kämpfer braucht. Kämpfer, die wissen warum und für was sie streiten, den harten Tatsachen mutig ins Gesicht sehen und nicht schon vor den großen äußeren Ein- flüssen schlapp machen.

Mit diesen Betrachtungen möchte ich meinen Bericht über die Ausbil- dung zum Ortskampf abschließen. Der Bericht ist noch nicht vollständig; er könnte in manchen Teilen noch stark erweitert und ausgebaut werden. Mit der Veröffentlichung meiner Ausbil- dungserfahrungen als außerordentli- cher Instruktionsoffizier in den Grena- dierschulen von Locarno, hoffe ich doch neue Wege und Anregungen zur Ortskampfausbildung gewiesen zu ha- ben.

Mit meiner Veröffentlichung möchte ich auch die große und wertvolle Aus- bildungsarbeit der Grenadierschulen 1943—45 allgemein bekanntmachen. Diese Schulen haben bestimmt auch heute noch ihren großen Wert und ihre Berechtigung, wenn sie auch da und dort von Leuten, die sich nie die Mühe genommen haben, ihre Arbeit gründlich zu verfolgen, be- kämpft und als untragbares Spezialis- tentum bezeichnet werden. Es sei hier auch der übrigen jungen Kameraden gedacht, die in den drei letzten Kriegs- jahren als außerordentliche Instruk- tionsoffiziere am Ausbau dieser Schu- len durch ihren Einsatz so großen An- teil hatten. Der Erfolg der Grenadier- schulen und die Entwicklung der Er- fahrungen des Ortskampfes ist im wahren Sinne das «Teamwork» dieser jun- gen Offiziere und nicht nur die Arbeit oder die Erfindung eines einzelnen.

Herbert Alboth, Oblt.